

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 105 (2015)

**Artikel:** Die Bindschedlers : Bürgersinn - Wagemut - Innovation  
**Autor:** Burgdorfer, Judith / Lüönd, Karl  
**Kapitel:** 3: Albert Bindschedler (1814-1871) : Handelsmann, Müller, Erfinder  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095734>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



III

ALBERT BINDSCHEDLER  
*(1814 – 1871)*  
HANDELSMANN,  
MÜLLER, ERFINDER

Albert Bindschedler, um 1860.

Albert Bindschedler kämpfte mit ähnlichen Problemen wie tausende anderer seiner Zeit, allerdings mit dem Unterschied, dass er auch ein kreativer Erfinder war. Der technikbegeisterte Albert machte es sich zum Lebensinhalt, einen Buntwebstuhl zu entwickeln, auf dem mehrfarbige Stoffe gewoben werden konnten. Sein Leben ist ausgezeichnet dokumentiert, und zwar durch einen intensiven Briefwechsel zwischen den Ehegatten Albert und Elise Bindschedler-Lenggenhager. Im Archiv der Familienstiftung Rudolf G. Bindschedler befinden sich insgesamt 90 Briefe, 72 von Albert an Elise, 18 von Elise an Albert, aus dem Zeitraum von Juni 1838 bis Februar 1849 und von September 1859 bis November 1860. Diese einzigartigen Dokumente erlauben tiefe Einblicke in das Leben und die Alltagswirklichkeit einer Familie im 19. Jahrhundert. Albert Bindschedlers Lebenslauf war geprägt durch Familiensinn wie auch durch Familienstreit, durch Kapitalmangel, schnell wechselnde Randbedingungen und grausame Wechselfälle des Lebens.

## **Unruhiger Geist, rastlos reisend**

Albert Bindschedler kam am 29. Juni 1814 in der Weiern in Männedorf als Sohn des Johann Jakob Bindschedler (1792-1861) auf die Welt. Sein Vater gehörte dem Grossrat und dem Regierungsrat an und war im Jahr 1839 Mitglied des Glaubenskomitees, welches gleichen Jahres zur Bekämpfung der modernen Volksschule in Zürich gebildet worden war. Das Glaubenskomitee bezweckte, die in der neuen, liberalen Zürcher Kantonsverfassung von 1831 verankerte Säkularisierung des Bildungswesens zu bekämpfen. Albert wuchs mit seinen Geschwistern auf dem elterlichen Hof auf. Mit 16 Jahren besuchte er eine Schule in Zürich, lernte Französisch und Italienisch und lebte bei einem Professor Hottinger, der am Münsterhof in Zürich wohnhaft war. Weiter heisst es, er habe in Zürich «eine technische Ausbildung» durchlaufen, doch ist über diese nichts Näheres bekannt. Im Juni des Jahres 1838 wohnte und arbeitete er im Zürcher Seefeld, wo er nach eigener Angabe mit seinem Schwager Ferdinand Zuppinger «in Geschäfts-Verhältnissen» lebte. Albert muss ein unruhiger, unternehmender Geist gewesen sein, der rastlos als «Handelsmann» durch die Schweiz und Süddeutschland reiste. Er tat dies in einer Zeit, als Eisenbahnen in der Schweiz noch nicht existierten und die Reisen zu Fuss unternommen wurden, zu Pferd, per Fuhrwerk oder per Postkutsche, die eine Reisegeschwindigkeit von etwa acht Kilometern pro Stunde erreichte.

So ist es durchaus denkbar, dass er auf einer seiner Geschäftsreisen ins Toggenburg seine spätere Gattin, Elise Lenggenhager, kennenlernte. Die Ehe wurde am 9. September 1838 in Männedorf verkündet und am Dienstag, dem 18. September 1838 in Kappel, St. Gallen, geschlossen. Albert zog nach Ebnet und

- a| Das Papiersiegel ZB&C der Weilmühle wurde erstmals am 7. Juni 1847 eingesetzt und findet sich auf den Briefen Alberts bis ins Jahr 1849.
- b| Weilmühle bei Friedrichshafen.



a



b

---

## «ICH ZÄHLE NICHT NUR ALLE TAGE UND STUNDEN ...» – ZWEI VERLIEBTE AUF DEM WEG VOM SIE ZUM DU

*Zwei junge Leute begegnen sich, vermutlich durch die Vermittlung eines gemeinsamen Bekannten. Sie finden sich sympathisch und möchten sich wiedersehen. Doch in den 1830er-Jahren ist das nicht so einfach, denn es gilt Konventionen zu beachten. Am 18. Juni 1838 greift der 24-jährige Albert Bindschedler mutig zur Feder und schreibt an die «wertheste Jungfer Lingenhager»:*

*«In angenehmer Rückerinnerung an die leider so schnell verflossenen Stunden, wo mir das Vergnügen zu Theil wurde Sie theure Jungfer Lingenhager zu sehen und Ihre werthe Bekanntschaft zu machen, erlaube ich mir die Freiheit Sie mit diesen paar Zeilen zu belästigen um Ihnen ein offenherziges Geständnis des vortheilhaften und bleibenden Eindrucks, den Ihre werthe Person auf mich machte, mitzutheilen. [...] Sollten Sie wirklich diese meine Gesinnungen mit mir theilen können, und finden es lohne sich der Mühe, sich für meine Wenigkeit auch nur einigermassen zu interessieren, so wollen Sie mir gütigst erlauben, Sie einmal in Ihrem werthen Hause besuchen zu dürfen, um dann auch die Bekanntschaft Ihrer werthen Frau Mutter machen zu können.» Der schon im ersten Brief ernsthaft werbende junge Mann gibt dann noch die Adressen seines Vaters sowie seines Schwagers und Geschäftspartners H. Ferdinand Zuppinger an, denn er geht ganz selbstverständlich davon aus, dass die Familie der jungen Frau Erkundigungen einziehen wird.*

*Die Jungfer selbst antwortet, aber nicht zu früh. Zwei Wochen dauert die schickliche Frist, und im Gegensatz zum ausschweifenden Briefstil des jungen Mannes ist die Antwort von geradezu schamhafter Kürze. «Empfangen Sie nun mit diesem die Antwort auf Ihren geehrt. Brief, dessen Inhalt mich sehr überraschte, da Sie den Wunsch ausdrückten, mit mir in nähere Bekanntschaft zu treten u. daher wünschen, mich einmal in unserm Hause besuchen zu dürfen. Dieser Wunsch sei Ihnen nun gewährt, [...].»*

---

---

*Schon zehn Tage später steht Albert vor der Tür des Toggenburger Elternhauses von Elise, und er lässt nichts anbrennen. Offenkundig verlieben sich die beiden, möglicherweise wird bereits beim ersten Treffen über eine Heirat gesprochen. Schon zehn Tage nach dem Besuch hat Albert Elises Ja-Wort schriftlich. Am 23. Juli schreibt er ihr: «Mit inniger Freude ergreife ich die Feder Ihre mir so theuren und erfreulichen Zeilen zu beantworten und Ihnen, meine Liebe, zu sagen, wie ungemein es mich freute, Ihr schönes Ja daraus vernehmen zu können [...]. Ich zähle nicht nur alle Tage und Stunden, sondern auch alle Minuten bis zu dem glücklichen Augenblick, wo wir uns wieder einmal sehen unseren Bund mündlich bestätigen und den Segen Ihrer lieben Mutter empfangen können und ich Sie meine Liebe meinen lieben Eltern und Verwandten vorzustellen das Vergnügen haben kann.»*



Gemälde von Elise Bindschedler-Lenggenhager.

*Briefe fliegen zwischen Kappel und Männedorf hin und her. Inzwischen sind die beiden zum vertraulichen Du übergegangen. Albert lässt seine Elise wissen, dass er sich so richtig von Herzen freuen könne, «wenn ich nur von Ferne deine Zeilen erblicke. Ich möchte unsern Briefträger fast umarmen, wenn er mir Briefe von dir meine Theure bringt». Am 18. September 1838, genau drei Monate nach Alberts erstem Brief, wird geheiratet.*

## Vertrag

zwischen Johann Escher Wyss & Co. in Zürich  
und Johann Albert Bindschedler bei Lichtensteig  
über den Bau des Webstuhls mit dem Patent  
Abmessen, Erfindung des Lichteins

- 1.° Johann Albert Bindschedler liefert dem Johann Escher Wyss & Co. in ihrer Werkstatt in Ravensberg eine neue Erfindung des Webstuhls mit dem Patent, die sich in der Länge von 4 Metern vom Zug der Antenne bis zum Zug der Kurbel erstreckt und damit bei einer Drehgeschwindigkeit von 100 bis 110 Umdrehungen pro Minute 6 bis 7 fertige baumwollene Mouchoirs mit Rand und einseitig verstellter Aufschiebung zu verfertigen.
- 2.° Die Johann Escher Wyss & Co. übernehmen die Fracht und den Frachtzoll dieser Webstühle von Lichtensteig bis Ravensberg und vergüten dem Johann Albert Bindschedler für die Herstellung derselben jedes Stück für länger als fünf Meter ein Vergütung von 13. - Taler für den Frachtaufwand und die Verpackung dieser Webstühle in diesem Stadtkanton in Ravensberg ein geringeres Lokal und die Kosten für die mit dem Holz verfertigten Werkzeuge.
- 3.° Wenn auch Albert Bindschedler die angegebene Frist von vier Monaten die

Vertrag zwischen Escher Wyss & Cie.  
in Zürich und Albert Bindschedler über das  
Patent des Buntwebstuhls, 1850.

hatte mit Elise insgesamt zehn Kinder, wovon zwei bereits im Säuglingsalter starben. Er wurde vom Schicksal schwer getroffen, als seine geliebte Ehefrau am 18. Dezember 1860 mit erst 46 Jahren starb; sechs der Kinder waren noch minderjährig, der jüngste Sohn war gerademal ein Jahr alt.

Als selbständig Reisender vertrieb er vorerst Textilien wie Mouchoirs, Indienne, «Ladenwaaren Garn» und weissen Damast. Um 1843 erweitert Albert sein Sortiment um Getreideprodukte wie Hafergriess, Habermehl, Mehl, Korn und Griess. Während er auf seinen vielen Geschäftsreisen unterwegs war, besorgte Elise zuhause neben dem kinderreichen Haushalt die Korrespondenz und die Buchhaltung. Die Post wurde dem Familien- und Geschäftsoberhaupt an vorbestimmte Adressen auf der Reiseroute nachgesandt. Übernachtet wurde, wenn immer möglich, aus Kostengründen bei Verwandten und Bekannten. Von 1844 bis 1849 wohnte Bindschedler in der Nähe von Friedrichshafen bei seinem Schwager und Partner Zuppinger.

Dass die im Toggenburg verbliebene Grossfamilie ihren Vater nur alle paar Wochen besuchsweise sah, wurde als unvermeidliche Härte eines entbehrungsreichen Lebens hingenommen. Albert scheint immer wieder Anstrengungen unternommen zu haben, in die Schweiz zurückzukehren. Allerdings dürfte sein Plan nicht ganz so einfach umzusetzen gewesen sein. Im Brief an Elise von März 1847 schreibt er: «Meinen Plan, den ich in nächster Zeit zu verwirklichen hoffte, nämlich wieder in der Heimath zu wohnen wird mir eben wieder zu Wasser werden.» Und weiter notiert er, «es läge im Interesse unseres Geschäftes, dass ich nun in der Schweiz den Verkauf besorgen würde».

## **Kapitalmangel zwang zu Lohnarbeit**

1847 verabschiedeten sich Bindschedler und Zuppinger endgültig aus dem Textilhandel und wechselten als Besitzer einer eigenen Mühle zum Getreide; von da an erscheint Albert Bindschedler als «Müller» in den Meldebüchern. Die Mühle befand sich in der Nähe von Friedrichshafen (Deutschland), im Weiler namens Weilmühle. Doch auch dieser Beruf war kapitalintensiv, weil die Müller in der Regel das Getreide von den Bauern kauften und das Mehl auf eigene Rechnung vermarkteten. Im Brief vom September 1848 schreibt er an Elise, dass der Wassermangel gross sei und daher «Mehl und die Wasserwerke mit Wasser, wie das unsrige, sehr gesucht» seien. Er erwähnt, dass sie «vollends beschäftigt seien», müssten «aber unter unsern jetzigen Verhältnissen ungemein billig arbeiten, während wir im anderen Falle jetzt Ernte hätten». Immer wieder beklagte sich Albert in den Briefen an seine Frau, dass er wegen Kapitalmangels zu vergleichsweise weniger rentablen Lohnarbeiten gezwungen sei. Auch Mitte des 19. Jahrhunderts war der Unterhalt einer Grossfamilie kostspielig: Das entstandene

finanzielle Manko glich er aus seinem Erbteil der 1835 verstorbenen Mutter aus, während die wohlhabende Schwiegermutter zurückhaltend blieb und den Beutel verschlossen hielt.

Handlungsreisender, Textilhändler, Mühlenbesitzer – all diese Tätigkeiten waren nur das Vorspiel zu Albert Bindschedlers Lebensprojekt: die Erfindung eines Buntwebstuhls, mit dem es möglich wurde, mehrfarbige Stoffe einfach und schnell herzustellen. Die Entwicklung und Vermarktung desselben verschlangen aber auch den gesamten Rest des ererbten Vermögens.

## **Escher Wyss und Honegger vertrauten der Erfindung**

Zwischen 1854 und 1859 befasste sich Albert Bindschedler eingehend mit der Verbesserung der Webstühle. 1859 war es dann soweit; nach vielen Jahren harter Arbeit und grosser Mühe hatte sein Buntwebstuhl die Marktreife erreicht. Diesen konstruierte er in Lichtensteig, denn im Vertrag über Bau und Vertrieb mit Escher Wyss vom 24. September 1859 wird erwähnt, dass die Webmaschine von Lichtensteig nach Ravensburg transportiert werden soll. So zog er im Oktober 1859 nach Ravensburg, um sich seiner Erfindung, dem modernen Buntwebstuhl, zu widmen. Die dortige Niederlassung von Escher Wyss & Cie., deren Direktor Walter Zuppinger hiess und der ein Bruder von Ferdinand war, übernahm Herstellung und Vertrieb zu Bedingungen, die man auch nach heutigen Gesichtspunkten als fair bezeichnen darf. Für die Herstellung des Prototyps erhielt Bindschedler für längstens fünf Wochen ein Taggeld von 13 Franken, was selbst dann ein hoher Betrag war, wenn man einrechnet, dass er noch einen Arbeiter bezahlen musste. Der Stundenlohn betrug in der Schweiz damals gerade mal 20 Rappen.

Die vereinbarten fünf Wochen waren irgendwann im November 1859 beendet. Der verbesserte Webstuhl bestand die vorgeschriebene Probewoche und stellte offenbar alle zufrieden. Escher Wyss verlängerte Bindschedlers Engagement und schien in die Serienfertigung übergehen zu wollen. Albert kehrte per Ende Januar 1860 nach Ravensburg zurück und er berichtete «arbeite mit grossem Interesse und Schmiss [...], denn wir werden alle Welt überzeugen, dass wir nicht nur etwas sehr Schönes sondern auch vorteilhaftes bringen werden». Die Arbeiten zogen sich hin bis in den Mai 1860. Er schrieb: «Wenn man mir am 30. Januar gesagt hätte, ich wäre am 17. Mai noch hier ohne mit meinen Arbeiten fertig zu sein, so hätte ich solches für unmöglich gehalten, nun ist es aber eben doch so, und ich kann Dir sagen meine l. Elise meine Geduld wird auf eine harte Probe gestellt, hätte ich nicht die bestimmte Gewissheit, dass alles am Ende doch gut wird, ich müsste verzweifeln.» Schliesslich, am 23. Mai, konnte Albert seiner Elise melden: «Und heute habe [ich] nun den kleinen Stuhl zum

---

## DER BINDSCHEDLER'SCHE BUNTWEBSTUHL

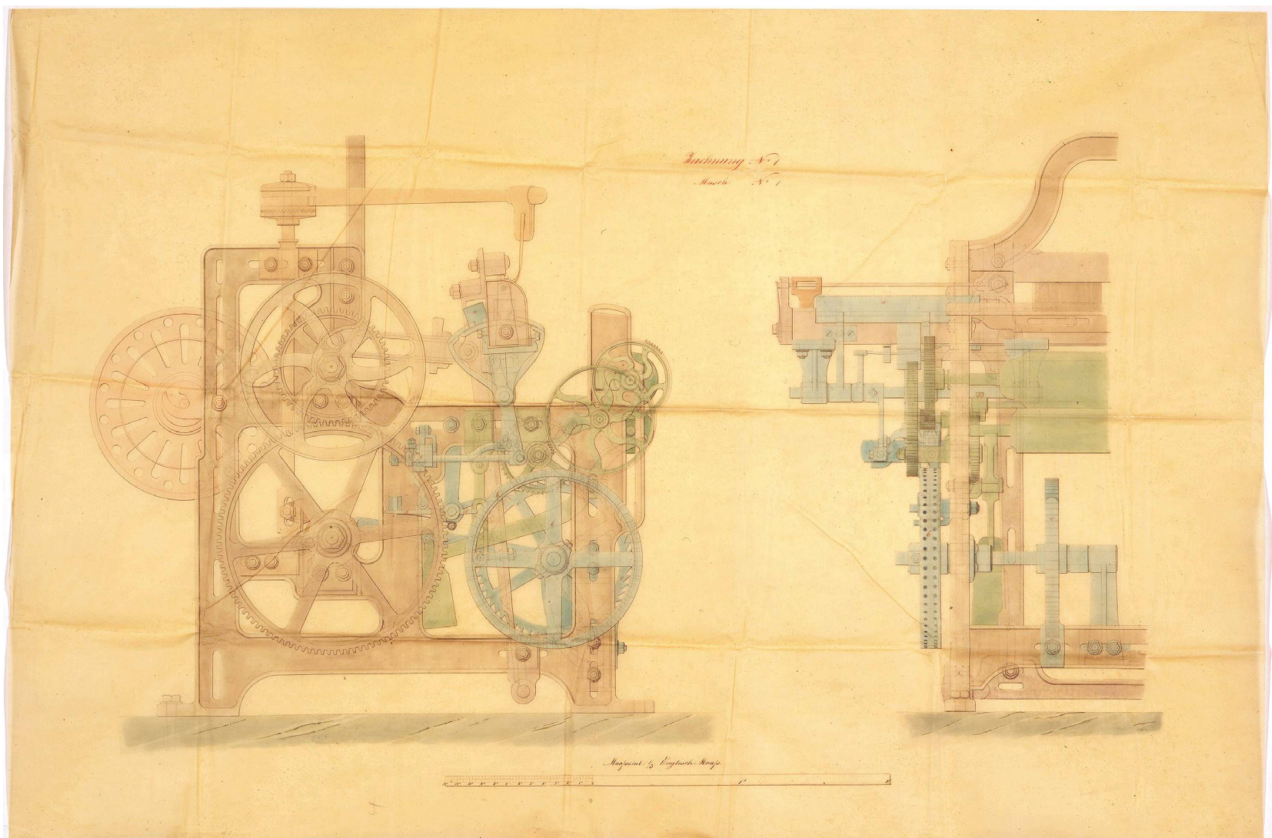
*Am 2. Mai 1861 meldete die Firma Escher, Wyss & Companie in Ravensburg den Bindschedler'schen Buntwebstuhl in drei Ausführungen, mit zwei, vier und sechs Schützen, beim Königlichen Oberamt zur Ausstellung eines Erfinderpatents auf 10 Jahre an. Die Akte umfasst die genaue Beschreibung sowie vier Zeichnungen der Webstühle ebenso wie eine Abtretungserklärung von Albert Bindschedler.*

*Auf den Stühlen können bunte Stoffe in zwei, vier oder sechs Farben in verschiedenen Dessins mit 120, 500 bis 4250 Schüssen und mehr fabriziert werden. Im Patentgesuch führt Escher Wyss aus, dass die «Bedeutung dieser Maschine für die Weberei als eine sehr hohe bezeichnet werden könne, indem durch dieselbe die Darstellung von zahllosen Artikeln der Buntweberei möglich ist in einer Weise, welche die Concurrenzfähigkeit der anderen bis jetzt bekannten Darstellungsarten weit hinter sich zurück lässt.» Es wird festgehalten, dass die Voraussetzung zur Erteilung eines zehnjährigen Erfindungspatents erfüllt sei, da «diese Maschine noch nirgends weder im In- noch im Ausland bekannt» sei.*

*Am 4. Juli 1861 teilt das Ministerium des Innern der Zentralstelle für Gewerbe und Handel mit, dass «seine Königliche Majestät durch höchste Entschliessung [...] den Fabrikanten Escher, Wyss u. Comp. zu Ravensburg auf eigenthümlichen Einrichtungen an mechanischen Webstühlen zur Buntweberei ein Erfindungs-Patent [...] ertheilt».*



Escher Wyss & Cie. in Ravensburg.



a

- a) und c) Planzeichnungen für die Patentierung des Bindschedler'schen Buntwebstuhls.  
b) Bestätigung der Erteilung des Erfindungs-Patents vom 4. Juli 1861.



ersten Male leer gehen lassen u. dieser geht ganz famos, er verrichtete alle Functionen mit einer ausserordentlichen Genauigkeit u. Schnelligkeit, ohne je zu fehlen, sodass ich heute ganz voll Freude bin.» Escher Wyss verlangte Konstruktionsvarianten; das Kundeninteresse schien gross zu sein. 1861 meldete das Unternehmen den Bindschedler'schen Webstuhl zum württembergischen Patent an. Diesen Triumph erlebte Elise nicht mehr, denn sie war bereits im Dezember 1860 verstorben.

Doch es kam zur Trennung von Escher Wyss. Die Gründe werden in der Korrespondenz zwischen Eheleuten natürlich nicht offen genannt, doch können aus den obigen Verlaufsschilderungen plausible Vermutungen abgeleitet werden. Der technikversessene Erfinder und Tüftler war ein Perfektionist, der immer wieder Änderungen verlangte. Der Maschinenfabrikant aber wollte produzieren, verkaufen und seine Investitionen samt dem Gewinn schnell wieder hereinholen. Damit war der Streit lanciert, und es gewann, wie fast immer, der Stärkere.

Daraufhin wandte sich Albert Bindschedler an Caspar Honegger in Rüti und schloss mit diesem einen Vermarktungsvertrag ab (1863). Dies war möglich, weil sein Buntwebstuhl nur in Baden Württemberg patentiert war. Pro verkauften Webstuhl wurde Bindschedler eine Provision von 10 bis 15 Prozent zugesichert. In den folgenden Jahren wurden allein in der Ostschweiz mindestens 1200 Webstühle nach Bindschedler'scher Erfindung verkauft.

## **Handelskrisen dämpften die Investitionslust**

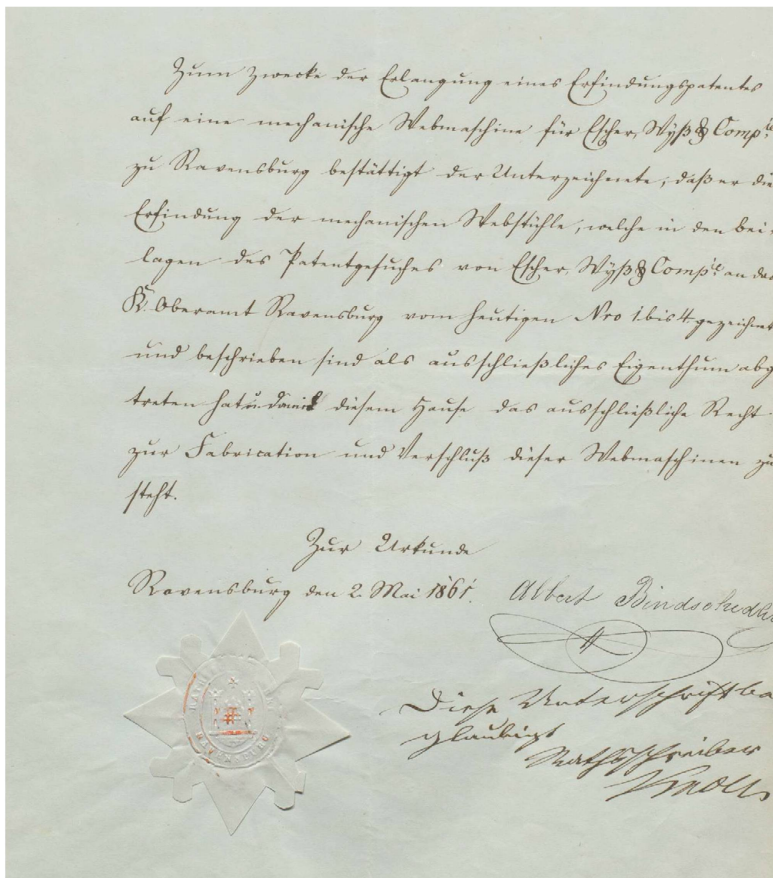
Die schweren Handelskrisen in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts, wie diejenigen in Frankreich in den Jahren 1863/64, die «Londoner Krisis» 1866 sowie die alles übersteigende Handelskrise von New York am 23. September 1869, die als «Black Friday» in die Geschichte eingegangen ist, scheinen Albert Bindschedler mehrmals an den Rand des Ruins gebracht zu haben. Dennoch suchte er unermüdlich in England und Deutschland weitere industrielle Partner für die Herstellung seines Webstuhls. Es sind auch Bewerbungen bei den Schweizer Maschinenfabriken Bell in Kriens und Sulzer in Winterthur überliefert. Die Krisen dämpften die Investitionslust der Textilindustrie und das Webmaschinen-geschäft war am Boden. Es wurden praktisch keine neuen Betriebe mehr eröffnet.

Bindschedler wurde von seinen Gläubigern unter Druck gesetzt. Die wohlhabende Schwiegermutter verweigerte ihm einmal mehr eine rettende Bürgschaft. 1868 wurde Albert Bindschedler, der noch für drei minderjährige Buben im Alter von neun, zehn und vierzehn Jahren zu sorgen hatte, von zwei seiner Schwiegersöhne aus dem Wohnhaus geworfen, das die Schwiegermutter noch

gekauft und welches sie unter Umgehung von Albert Bindschedler direkt ihren Enkeln vermacht hatte.

Seine drei Söhne und er verliessen das Toggenburg und fanden eine ärmliche Unterkunft in Wipkingen bei Zürich. Aus den letzten Lebensjahren sind flehentliche Bittbriefe an Gläubiger überliefert, die immer wieder mit Konkurs drohten. Das Ende der Geschichte ist nicht genau überliefert. Anzeichen für einen Konkurs – der mit der schmachlichen Rückkehr in den Bürgerort Männedorf verbunden gewesen wäre – gibt es nicht. Albert Bindschedler war noch nicht ganz 57 Jahre alt, als er am 16. April 1871 starb.

Wie Albert Bindschedler zu seinem Lebenstraum kam, einen Buntwebstuhl zu entwickeln, ist nicht überliefert. Es ist davon auszugehen, dass er als Textilhandelsmann die Vorstellungen und Träume seiner Kundschaft registrierte und mit seinem Webstuhl versuchte, diese Realität werden zu lassen. Seine technische Ausbildung verhalf ihm wohl dazu, seinen Buntwebstuhl über Jahre hinaus zu entwickeln, damit er ein neues Produkt anbieten konnte, das die bisher bekannten Darstellungsarten der Buntweberei weit hinter sich liess.



Unterzeichnete und beglaubigte Patentabtretung von Albert Bindschedler an Escher Wyss & Comp., Ravensburg, Mai 1861.